

**Wigbert Benz: Hans-Joachim Riecke, NS- Staatssekretär. Vom Hungerplaner vor, zum „Welternährer“ nach 1945, Wissenschaftlicher Verlag Berlin 2014, 127 Seiten**

Bereits seit längerer Zeit hat sich die „Täterforschung“ als ein äußerst produktiver Bestandteil innerhalb der Historiographie zur Geschichte des deutschen Faschismus fest etabliert. In wachsendem Maße werden dabei die Biographien von Tätern aus der „zweiten“ und „dritten Reihe“ der NS-Funktionseliten untersucht. Zu ihnen gehörten nicht zuletzt Wissenschaftler, häufig der jüngeren Generation, die zum Beispiel als Ökonomen, Geographen, Historiker, Agrar- und Naturwissenschaftler auch an der verbrecherischen Politik gegenüber den Juden und der Bevölkerung in den annektierten Gebieten Polens und der Sowjetunion beteiligt waren. Ohne ihre aktive Beteiligung, die sich vor allem in zahllosen Denkschriften und Gutachten materialisierte, aber auch durch ihre zumindest zeitweise Einbindung in die faschistischen Vernichtungsbürokratien in Ost- und Südosteuropa, hätte das „Dritte Reich“ seine verbrecherische Kriegspolitik weder vorbereiten noch durchführen können. Susanne Heim und Götz Aly prägten hierfür in den neunziger Jahren den Begriff der „Vordenker der Vernichtung“.

In diesen Zusammenhang gehört die kleine, aber außerordentlich gehaltvolle Studie von Wigbert Benz über Hans-Joachim Riecke. Als bislang nicht genutzte Quelle konnte Benz dessen im Bundesarchiv Koblenz verwahrte Memoiren auswerten. In bürgerlichen Verhältnissen in Dresden aufgewachsen, avancierte Riecke im 1. Weltkrieg als noch nicht Achtzehnjähriger zum Leutnant, nahm als Freikorps-Kämpfer an den mit besonderer Grausamkeit im Baltikum geführten Feldzügen gegen „die Roten“ sowie am Kapp-Putsch teil, wurde Mitglied im berüchtigten „Bund Oberland“, studierte schließlich Agrarwissenschaften und fand eine Anstellung bei der Landwirtschaftskammer Westfalen. 1922 gehörte

er zweimal zum Auditorium Hitlers, als dieser im Münchner „Zirkus Krone“ Reden hielt. 1925 wurde er Mitglied der NSDAP, 1929 erfolgte die Beförderung zum Führer der Münsteraner SA, seit 1931 gehörte er der NS-Gauleitung in Westfalen-Nord an. Nach dem 30. Januar 1933 machte er rasch Karriere im Staatsapparat, unter anderem als „Reichskommissar“ und schließlich als „Staatsminister“ in Lippe. Am 1. Februar 1936 avancierte er zum Ministerialdirektor im Reichslandwirtschaftsministerium; später übernahm er die Funktion des Staatssekretärs.

Rieckes Stunde, der als Bataillonskommandeur am so genannten Frankreichfeldzug teilgenommen hatte, schlug mit dem Überfall auf die Sowjetunion. Der Autor schildert detailliert den erheblichen Anteil dieses „Ernährungswissenschaftlers“ an der Entstehung und Realisierung der grausamen „Hungerpläne“, mit denen die Bevölkerung der okkupierten UdSSR dezimiert werden sollte. Die zur Verfügung stehenden Lebensmittel sollten vordringlich der Wehrmacht und der „Heimatfront“ zur Verfügung stehen. Dabei wurde der Tod vieler Millionen Bürger der Sowjetunion bewusst und billigend ins Kalkül gezogen. Die Ausbeutung der Nahrungsmittelressourcen der okkupierten Gebiete der Sowjetunion hatte zur Konsequenz, dass vier bis sieben Millionen Menschen dem Hungertod preisgegeben waren. Riecke und seinen Mitarbeitern gelang es, „innerhalb von knapp drei Jahren ca. 7 Mio. Tonnen Getreide, eine dreiviertel Mio. Tonnen Ölsaaten, ca. 800.000 Tonnen Fleisch und 150.000 Tonnen Fette“ (S.54) aus der UdSSR zu rauben. Zugleich war Riecke der Autor des „Judenerlasses“ vom 18. September 1942, demzufolge an die jüdische Bevölkerung in Deutschland zukünftig „keine Fleisch-, Eier- und Milchkarten auszugeben“ (S.57) waren.

Selbstverständlich stilisierte sich Riecke, wie viele andere Verbrecher seines Kalibers, nach 1945 zum „Widerständler“. Nur deshalb sei er 1944 als Gruppenführer von der SA in die SS übergetreten, „um das Schlimmste

verhindern zu wollen“ (S.65). Nach dem Kriege zunächst von den Alliierten interniert und angeklagt, war er bald wieder obenauf, nachdem 1954 der langjährige hessische Ministerpräsident Georg-August Zinn (1950 bis 1969) auf dem „Gnadenwege“ entschied, dass er nur noch als „Mitläufer“ des faschistischen Regimes deklariert werden dürfe. Dieser Sachverhalt, der vom Autor leider nicht weiter verfolgt wird, verstört. Denn der von den Nazis verfolgte Sozialdemokrat Georg-August Zinn galt bislang als ein untadeliger Antifaschist. Ausgerechnet er soll einen Kriegsverbrecher zu einem „Persilschein“ verholfen haben? Und das auch angesichts der Tatsache, dass Riecke immer wieder mit Vorwürfen und Ermittlungsverfahren konfrontiert wurde, die ihm die Verantwortung für die am 7. August 1933 vollzogene Ermordung des sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Felix Fechenbach („erschossen auf der Flucht“) anlasteten, wovon Zinn mit Sicherheit gewusst haben dürfte. Hier möchte man gern Näheres über seine Beweggründe erfahren.

In Unternehmungen und Stiftungen hatte Riecke bis zu den siebziger Jahren leitende Positionen inne, publizierte als „Fachmann“ zu Fragen der Ernährung angesichts des weltweiten Bevölkerungswachstums und erhielt im Alter seine Staatssekretärs-Pension. Für seine Untaten wurde er von der Justiz nie zur Rechenschaft gezogen. Riecke beendete seine Memoiren mit dem Satz: „Ich bin's zufrieden.“ Man kann die lesenswerte Studie von Wigbert Benz nicht ohne Beklemmungen, ja Zorn aus der Hand legen. Sie stellt einen wichtigen Beitrag zur „Täterforschung“ dar und weckt das Interesse an einer vom Autor herausgegebenen, historisch-kritisch kommentierten Edition der Erinnerungen Hans-Joachim Rieckes.

*Reiner Zilkenat*